

Er stand in der Tür einer Telephonzelle und sah das Buch unter „P“ durch, als ein Mädchen an ihm vorbeischlüpfte, den Hörer ergriff und eine Nummer sagte.

„Verzeihung“, sagte er. „Aber —“

„Ich kann hier doch nicht den ganzen Nachmittag stehen, bis Sie Ihre literarischen Studien beendet haben“, sagte sie. „Wollen Sie so gut sein und die Tür zumachen. Ich habe eine Privatunterhaltung.“

Er machte die Tür zu. Dann ging er in die Nebenzelle. Da stand an dem Apparat: „Nicht in Ordnung.“ Er mußte also warten. Er ging draußen auf und ab, klimperte mit den letzten drei Groschen in der Tasche, bis ihm der Gedanke kam, daß noch jemand kommen könnte, der ihn zurückdrängte. Und so ging er zurück und stellte sich dicht vor die Tür.

Er hatte Muße genug, die junge Dame da drinnen zu mustern. Sie hatte schwarzes Haar und dunkelblaue Augen. Sie war hübsch gekleidet und hatte eine undefinierbare Miene der Wohlerzogenheit. Ihr Teint

erinnerte ihn an einen von der Sonne geküßten, samtene Pfirsich, und er dachte gerade noch über sie nach, als sie herauskam und davonging.

Edwin war zu höflich, um hinter ihr herzustarren. Er dachte nur an ihren Teint. Aber als er sich umdrehte, um in die Zelle zu gehen, bemerkte er, daß ihm ein anderer junger Mann zugekommen war.

Er verlor keine Zeit damit, den jungen Mann zu bewundern, und wartete kaum, bis er zu Ende gesprochen hatte.

„Ist dort Pelzer?“ sagte er. „Forster ist mein Name, ich möchte gern Herrn Pelzer sprechen.“

„Herr Pelzer ist nicht da“, sagte eine sanfte Stimme.

„Wann kommt er denn wieder?“ sagte Edwin, der den Boden unter den Füßen schwinden fühlte.

„Ich weiß nicht“, sagte die Stimme. „Er ist eben abgereist, um ein paar Öfen



„... anstatt, daß Sie was tun, um Ihre Miete zu bezahlen, sitzen Sie den ganzen Tag vorm Ofen ...“